Nguyen-chi-Thanh

WER WIRD IM SÜDEN VIETNAMS SIEGEN?

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR
PEKING

Nguyen-chi-Thanh

WER WIRD IM SÜDEN VIETNAMS SIEGEN?

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR
PEKING 1964

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS

Die vorliegende deutsche Ausgabe ist die Übersetzung eines Artikels von Nguyen-chi-Thanh, Mitglied des Politbüros des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams. Der Artikel ist im Juli 1963 in der theoretisch-politischen Zeitschrift des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams „Hoc Tap" (Studium) erschienen.

Druck und Verlag in der Volksrepublik China

Kein Ausweg

Im Jahre 1954 machte sich der USA-Imperialismus die Niederlage der französischen Kolonialisten in Dien Bien Phu zunutze, vertrieb Frankreich aus dem Süden Vietnams und errichtete ein von Ngo-dinh-Diem geleitetes Marionettenregime. Dem Wesen nach bedeutete dies nichts anderes, als daß der amerikanische Neokolonialismus an Stelle des alten französischen Kolonialismus die Herrschaft über den Süden Vietnams angetreten hat.

Die USA glaubten, daß sie mit ihren vielen Waffen und Dollars, ihren reichen politischen und militärischen Erfahrungen sowie mit der Hilfe ihres getreuen Lakaien Ngo-dinh-Diem alle Probleme im Süden im Nu lösen könnten. In Wirklichkeit kam es jedoch ganz anders als sie gedacht hatten.

Heute, nach neun Jahren, ist der USA-Imperialismus noch immer nicht imstande, sich in bezug auf seine Aggressionspläne irgendwie eindeutig festzulegen.

Gegenwärtig wird darüber in der amerikanischen Öffentlichkeit eifrig diskutiert und die Meinungen sind geteilt. Obwohl die amerikanischen Politiker und Militärs bezüglich der Invasion des Südens von Vietnam übereinstimmen, gehen ihre Ansichten über die Art und Weise ihres Vorgehens scharf auseinander. So meinen manche, man sollte Ngo-dinh-Diem den Fußtritt versetzen, weil er das „Schaufenster der amerikanischen Demokratie" beschmutzt habe. Andere sind dagegen,

daß „das Pferd mitten im Fluß gewechselt wird". Auf militärischem Gebiet sind die amerikanischen Generäle bis heute noch zu keiner einheitlichen und konsequenten Idee von der einzuschlagenden Strategie und Taktik gelangt. Zum Beispiel sind manche der Ansicht, daß die Erfahrungen, die bei der Bekämpfung der Partisanen in Malaya gemacht wurden, unverändert übernommen werden sollten, was wiederum von anderen als „dogmatisch" verworfen wird. Manche vertreten die Auffassung, daß „spektakuläre" Feldzüge mit dem Einsatz großer beweglicher Verbände die Streitkräfte der Nationalen Befreiungsfront „ausradieren" könnten, wogegen andere den Sieg dadurch allein zu erringen hoffen, daß mit kleinen Einheiten Überraschungsangriffe geführt werden, weil der Gegner, der wie eine Geisterschar spukartig zu erscheinen und zu verschwinden pflegt, schwer zu fassen ist.

Sie alle beharren auf ihren eigenen Argumenten. Diese Argumente sind jedoch allesamt absurd, weil sie subjektiv konstruiert und nicht von der tatsächlichen Lage abgeleitet wurden.

Trotzdem muß man auch zugeben, daß die USA aus ihren Irrungen und Wirrungen herauszufinden suchen. So haben sie die „weise" Schlußfolgerung gezogen, man müsse „strategische Dörfer" errichten, um die Bevölkerung unter ihre Kontrolle zu bringen und die Volksbefreiungsarmee zu isolieren. Dadurch wäre der Sieg unbedingt gesichert, meinten sie. Aber — ach! Diese „weise" Schlußfolgerung hat den USA nur Konfusion gebracht.

Die Kapitalisten der USA gelten als kühle Rechner und verstehen sich am besten in der Welt auf das Geschäft der Ausbeutung. Doch haben in der Geschichte des

USA-Imperialismus dessen politische und militärische Führer kaum jemals so ernste Schnitzer gemacht und so lang an ihren Fehlern festgehalten wie bei der Beurteilung der Lage im Süden Vietnams. Aber wir müssen ihnen dieses Versagen nachsehen, geht es hier doch nicht um eine einfache kommerzielle Kalkulation, sondern um eine recht komplizierte politische Mathematik.

Möglicherweise rechnen sie nach althergebrachten Formeln etwa wie folgt:

Zum ersten errichtet man ein Marionettenregime, mit Ngo-dinh-Diem oder jemand anderem an der Spitze.

Zum zweiten konsolidiert man dieses Marionettenregime und trifft Maßnahmen zur Stabilisierung der entstandenen Lage: Einerseits müssen sich die Hauptanstrengungen gegen die revolutionären Kräfte, die Kräfte der früheren Widerstandsbewegung richten; andererseits muß der von Frankreich hinterlassenen Einfluß allmählich gebrochen werden, damit die USA auf ökonomischem, politischem, militärischem und kulturellem Gebiet weiter vordringen können.

Zum dritten stärkt man die Macht der Marionetten und verwandelt das Land in eine Kolonie neuen Typs, baut es zu einem vollwertigen Militärstützpunkt unter uneingeschränkter Kontrolle der USA aus usw. usf.

Dem Anschein nach ist das gar nicht schlecht ausgeklügelt. Doch hat die Rechnung einen Haken: die USA sehen nur sich selbst und übersehen alle anderen; ihr Rechenfehler liegt darin, daß sie die anderen Faktoren nicht ins Kalkul ziehen.

Der amerikanische Neokolonialismus hat wohl in manchen Gegenden der Welt einigen Erfolg gehabt; im Süden Vietnams lebt er jedoch „im falschen Zeitalter", oder

macht, wie es in der Handelssprache heißt, ein „schlechtes Geschäft". Die USA sind nämlich, weil sie die grundlegenden Faktoren übersahen, bei ihrem neokolonialistischen Eindringen im Süden Vietnams auf unerwartete objektive Umstände gestoßen, und zwar:

— Zwischen dem Norden Vietnams, der sich auf dem Weg zum Sozialismus befindet, und dem USA-Imperialismus bestehen größte, schärfste soziale Gegensätze.

— Nach der Friedensregelung (von 1954 — *D. Red.*) sind die sozialen Gegensätze im Süden nicht abgestumpft, sondern die Widersprüche zwischen der südvietnamesischen Bevölkerung einerseits und dem USA-Imperialismus, den durch Ngo-dinh-Diem vertretenen Klassen der feudalen Gutsbesitzer und der Komprador-Bourgeoisie andererseits werden immer schärfer und lösungsreifer.

— Die sozialen Gegensätze sind im Süden nicht nur bereits reif zur Lösung, sondern die südvietnamesische Bevölkerung hat auch reiche Kampferfahrungen und verfügt daher über die richtigen Methoden zur Lösung dieser Gegensätze. Im wohldurchdachten Programm der Nationalen Befreiungsfront im Süden Vietnams und im Programm der Revolutionären Volkspartei im Süden sind eben diese Methoden kristallisiert.

— Im ganzen genommen ist die Entwicklung der Lage in der Welt für den USA-Imperialismus ungünstig. Das sozialistische Lager ist stärker als das imperialistische, die demokratische Bewegung und die nationale Unabhängigkeitsbewegung erleben einen Aufschwung. Das sind große, immer schärfer werdende Gegensätze, die den USA-Imperialismus in eine Situation bringen, wo er nicht mehr nach Belieben schalten und walten kann.

Es scheint, daß sich viele Gegensätze im Süden unseres Landes konzentrieren. Darum sollten die USA hier bei ihren Berechnungen die Algebra anwenden. Sie bedienen sich aber der einfachen Arithmetik, was zur Folge hat, daß sie in eine Sackgasse geraten sind. Die USA glaubten, aus ihr einen Ausweg gefunden zu haben, indem sie einen Haufen Generäle und mehr als 10 000 Mann in den Süden entsandten. Doch können sie weder in der Gegenwart noch in der Zukunft einen Ausweg finden. Jetzt möchten die USA anscheinend „das Pferd mitten im Fluß wechseln". Ob aber ein Lakai durch einen anderen Lakaien ersetzt wird, bleibt sich letzten Endes ganz gleich. Auch dieser Austausch kann den Untergang der Herrschaft der USA-Diem-Clique im Süden des Landes nicht abwenden.

Als die amerikanischen Imperialisten seinerzeit eine Armee von 10 000 Mann in den Süden Vietnams schickten, glaubten sie, innerhalb von 18 Monaten mit den „Rebellen-Truppen" fertig werden zu können. Dann meinten sie, es würde vielleicht 10 Jahre brauchen. Aber heute ist sich in den USA so mancher schon im klaren, daß dieses Ziel auch nach 18 Jahren nicht erreicht werden kann.

Wir wissen wohl, daß sich der USA-Imperialismus mit seiner Niederlage im Süden Vietnams noch nicht abgefunden hat; trotzdem können wir mit Recht feststellen, daß er sich einer politischen Krise gegenübersieht, die ihrerseits Krisen auf dem Gebiet der militärischen Strategie und Taktik heraufbeschwört.

Was sind die Ursachen dieser Krisen?

— Die entscheidende Grundursache besteht darin, daß die amerikanischen Imperialisten eine ungerechte Sache verfechten — Aggression gegen ein anderes Land — und

deshalb dem entschlossenen Widerstand der Bevölkerung im Süden unseres Landes begegnen, daß sie auch beim amerikanischen Volk keine Sympathie finden, von den Völkern der ganzen Welt offen verurteilt werden, ja sogar bei manchen ihrer Lakaien in den Ngo-dinh-Diem-Behörden auf Mißfallen stoßen.

— Bei der Verfolgung ihrer aggressiven Ziele trieben die USA Ngo-dinh-Diem zu einer Reihe von unsinnigen politischen Maßnahmen, durch die sich die Widersprüche innerhalb seines Regimes verschärften.

— Die USA-Diem-Clique hat einen Gegner vor sich, dem es zwar an Dollars, Waffen und anderen Materialien mangelt, der jedoch von der antiimperialistischen Idee durchdrungen, von patriotischem Geist erfüllt und von revolutionärem Mut beseelt ist sowie reiche politische und militärische Erfahrungen angesammelt hat.

Wir können sagen, daß der Keim der Niederlage der amerikanischen Politik schon in dem Sieg enthalten war, den die USA in ihrer ersten Schlacht im Süden Vietnams errangen, als sie Frankreich hinauswarfen und das Ngo-dinh-Diem-Regime errichteten. Dieser Faktor der Niederlage vergrößert sich von Tag zu Tag. Selbst wenn die USA noch zehn Milliarden Dollars zum Fenster hinauswerfen und eine Mauer aus Gold errichten, können sie die Entwicklung der Dinge nicht verhindern, die ihrem eigenen Gesetz folgt. Dieses Gesetz lautet: Die USA werden ihre Niederlage erleiden.

Sollten die Niederlage Englands in Amerika, die Niederlagen Napoleons und Hitlers, die Niederlage Frankreichs in Indochina und die Niederlage der USA selbst in Korea noch nicht hinreichen, damit die amerikanischen Aggressoren daraus die nötige Schlußfolgerung ziehen?

Wir werden siegen

Seit der Friedensregelung (von 1954 — *D. Red.*) hat das Ngo-dinh-Diem-Regime von den USA Kredite von 2 Milliarden Dollars erhalten, eine Armee von nahezu 500 000 Mann (reguläre Truppen sowie bewaffnete Polizei- und Milizeinheiten) eingesetzt, über 10 000 amerikanische Soldaten und Offiziere ins Land gerufen usw. usf. Das bedeutet, daß es durch das Aufgebot einer großen Streitmacht die revolutionären Kräfte zu vernichten versucht hat. Heute ist Ngo-dinh-Diem wohl schon um seine Zukunft bange, die nur düster sein kann. Vielleicht hat er soviel Witz, um noch draufzukommen, daß es nicht die revolutionären Kräfte der südvietnamesischen Bevölkerung sind, die der Vernichtung entgegen gehen, sondern er selbst.

Ngo-dinh-Diem, der sich selbst Begründer eines „republikanischen und demokratischen Systems" nennt, aber monarchischer regiert als ein Monarch, hat beim Antritt seiner Präsidentschaft geglaubt, daß sogar Gott nicht wagen würde, ihm ein Härchen zu krümmen, solange er sich an die Rockschöße Onkel Sams klammert. Die USA-Imperialisten haben ihrerseits Ngo-dinh-Diem überschätzt. Sie dachten, daß sie nicht nutzlos Zeit und Geld für ihn aufwenden. Sie hielten ihn für einen „Mann mit Ambitionen", der übergenügende „moralische Stärke" und „Fähigkeiten" verfügt, um die „schwere Verantwortung" einer Marionette auf sich nehmen zu können. Die amerikanischen Imperialisten und ihre Marionette sind wohl zu hochmütig und eingebildet, als daß sie imstande wären, sich selbst und die anderen genau zu kennen; deshalb eben erlitten und erleiden sie Niederlage auf Niederlage.

Während der neun Jahre seiner Herrschaft über den Süden unseres Landes hat das Ngo-dinh-Diem-Regime wohl keine neun geruhsamen Tage verbracht. Denn dieses Regime trug, wie oben gezeigt wurde, zusammen mit der Aggressionspolitik der USA in Südvietnam den Keim der Krise schon in sich, ehe es noch geboren war, weil sich dieser Embryo während der Stürme der Weltrevolution, besonders der Revolution in Südvietnam, entwickelte.

In der Tat war die damalige Politik der USA etwas „vernünftiger" als die der Kolonialisten Frankreichs; die USA waren bemüht, ein sogenanntes „nationales" und „demokratisches" Regime aufzustellen, im Süden Vietnams Fuß zu fassen und dort ein formell unabhängiges Gebilde ins Leben zu rufen, das dem Wesen nach aber eine Kolonie neuen Typs wäre.

Wir waren jedoch nicht dumm. Wir gingen davon aus, daß sich das Zentrum der internationalen Reaktion von Europa nach Amerika verschoben hat und daß nach dem 2. Weltkrieg die USA der Erzfeind der Völker der ganzen Welt und der internationale Gendarm geworden sind. Außerdem haben wir während des Widerstandskriegs die Erfahrung gemacht, daß die USA Frankreich Hilfe leisteten, als dieses unser Volk angriff. Infolgedessen haben wir das Wesen der amerikanischen Machenschaften richtig erfaßt und von aller Anfang an aufgedeckt. An diesem kritischen Wendepunkt haben wir rechtzeitig und richtig eine Reihe von Fragen der südvietnamesischen Revolution beantwortet. Wir haben festgestellt, daß das Ngo-dinh-Diem-Regime reaktionär ist, daß es Verräter am Vaterland und nicht seine Retter darstellt, daß es diktatorisch und nicht demokratisch ist, daß es sich hier um amerikanische Lakaien und nicht um Vertreter

irgendeiner Bevölkerungsschicht im Süden Vietnams handelt. Unsere Partei erklärte, daß die USA mit ihrer auf die Vertreibung Frankreichs aus Südvietnam abzielenden Intrige unserem Volk keinen Vorteil bringen, sondern nur ihren Neokolonialismus an die Stelle der französischen Kolonialisten setzen wollten. In der Folge hat unsere Partei den Süden des Landes als eine Kolonie neuen Typs charakterisiert. Wir haben die Vereinigten Staaten von Amerika und Ngo-dinh-Diem, die Beziehungen zwischen beiden, das Wesen der Gesellschaft im Süden unseres Landes sowie die Widersprüche und das Kräfteverhältnis zwischen uns und unseren Feinden richtig eingeschätzt. Mit einem Wort: wir zogen einen klaren Trennungsstrich zwischen unseren Feinden und uns selbst, verstanden es, Freund von Feind zu unterscheiden.

Deswegen riefen wir das Volk auf, mit Ngo-dinh-Diem keinen Kompromiß zu schließen und den USA Schläge zu versetzen, nicht mit der USA-Diem-Clique friedlich zu koexistieren, sondern ununterbrochen die Revolution durchzuführen.

Neun Jahre lang hält die Bevölkerung Südvietnams bereits der Prüfung stand. Obwohl sie den vollen Sieg noch nicht davongetragen hat, erzielte sie jedoch nach und nach bedeutsame Erfolge. Der Faktor des Sieges war schon von Anbeginn des Kampfes vorhanden, denn die Revolution im Süden ist eine gerechte Sache. Von aller Anfang an barg die richtige revolutionäre Linie im Süden den Samen des Sieges in sich.

Zwar läßt die heutige Situation noch keine endgültigen Schlußfolgerungen zu, weil der Kampf noch im Gange ist, doch gestattet sie uns, einige Erkenntnisse zu formulieren, und zwar:

1) Der USA-Imperialismus ist nicht unbesiegbar. Die amerikanischen Imperialisten sind wohl mächtiger als die Imperialisten anderer Länder; im Vergleich zu den revolutionären Kräften, zu den Kräften der Völker in der ganzen Welt sind sie jedoch durchaus nicht stark. Wenn das revolutionäre Proletariat und die Völker der ganzen Welt entschlossen den Kampf gegen den USA-Imperialismus führen, kann dieser zweifellos Schritt für Schritt zurückgeschlagen und sein Herrschaftsbereich immer mehr eingeengt werden.

Wir machen uns keine Illusionen über die USA. Wir unterschätzen nicht den amerikanischen Imperialismus, einen gewiß starken und schlauen Gegner. Wir fürchten die USA jedoch nicht. Von dieser strategischen Konzeption ist die revolutionäre Linie im Süden durchdrungen, von ihr ist der entscheidende Grundfaktor des Sieges der Revolution im Süden bestimmt. Wenn dagegen jemand sich vor den USA fürchtet und glaubt, man dürfe die USA nicht beleidigen, weil man sonst einen Mißerfolg erleiden würde, und dürfe keinen entschlossenen Kampf gegen die USA führen, weil sonst gleich die Atombombe explodieren würde, usw. usf., dann hat er nur einen Ausweg, nämlich mit dem USA-Imperialismus einen Kompromiß einzugehen und vor ihm zu kapitulieren.

2) Ein mächtiger Norden Vietnams wird ein entscheider Faktor in der gesellschaftlichen Entwicklung unseres ganzen Landes sein. Das darf aber nicht einseitig aufgefaßt werden, als würde die Frage der Revolution im Süden schon allein durch die Macht des Nordens gelöst werden. Unserer Meinung nach müssen der mächtige Norden und die revolutionäre Bewegung der südvietnamesischen Bevölkerung miteinander gut koordiniert werden und sich gegenseitig ergänzen; der Aufbau im Norden

kann aber an und für sich die sozialen Gegensätze im Süden unseres Landes keineswegs aufheben. Von diesem richtigen Gesichtspunkt ausgehend, haben wir opportunistische Fehler vermieden. Hätten wir dagegen Furcht vor den USA und keinen Glauben an den Erfolg unseres Kampfes gegen sie gehabt, hätten wir die südvietnamesische Bevölkerung aufgerufen, „abzuwarten" und mit der USA-Diem-Clique „friedlich zu koexistieren", dann wäre dies ein nicht wiedergutzumachender Fehler gewesen. Wir haben die Frage der Beziehungen zwischen dem Norden und dem Süden des Landes richtig gelöst. Das ist eine marxistisch-leninistische strategische Konzeption, die mit den jüngsten Erfahrungen in der Welt und in unserem Land übereinstimmt.

Von der richtigen Einschätzung des Charakters der Gesellschaft im Süden wie im ganzen Land, des Kräfteverhältnisses zwischen dem Feind und uns selbst sowie der verschiedenen Widersprüche innerhalb unserer Gesellschaft ausgehend, haben wir in der Strategie und Taktik eine richtige Linie formuliert. Diese Linie kann man wie folgt zusammenfassen:

Die südvietnamesische Gesellschaft trägt neokolonialen und halbfeudalen Charakter, deshalb muß der Charakter der Revolution im Süden national und demokratisch sein.

Um die USA-Diem-Clique zu stürzen und den Sieg in der Revolution zu erringen, muß der Süden:

— von einer marxistisch-leninistischen Partei geführt werden;

— auf der Grundlage des Bündnisses zwischen Arbeitern und Bauern eine breite nationale Einheitsfront bilden, wobei alle diese Front bildenden Kräfte mit der

Stoßrichtung gegen den Hauptfeind, die USA-Diem-Clique, konzentriert werden sollen;

— eine starke politische Kraft und entschlossene bewaffnete Streitkräfte besitzen;

— eine Taktik anwenden, die der größtmöglichen Isolierung des Hauptfeindes dient, und die Widersprüche in den Reihen des Feindes zur Stärkung der eigenen und Schwächung der feindlichen Kräfte ausnutzen.

Wir haben diese Linie ausgearbeitet, indem wir die marxistisch-leninistische Ideologie mit der Praxis der Revolution im Süden Vietnams verbanden. Diese Linie ist ein Banner, um das sich die Volksmassen zum Kampf sammeln und zusammenschließen.

Wenn die Bedingungen für eine direkte revolutionäre Aktion vorhanden sind, das heißt, die sozialen Gegensätze aufs äußerste zugespitzt, die Widersprüche lösungsreif geworden sind, und wenn es eine revolutionäre politische Partei gibt, die mit einer richtigen politischen Linie die Volksmassen führt, wird in jeder Gesellschaft unbedingt die Revolution den Sieg davontragen, wer immer auch ihr Gegner sein sollte.

Seit neun Jahren läßt Ngo-dinh-Diem kein Mittel unversucht, um mit der Revolution im Süden fertig zu werden. Die Vereinigten Staaten haben gleichfalls zu allerlei Mitteln Zuflucht genommen und ihre Anstrengungen darauf konzentriert, die Probleme im Süden Vietnams zu lösen. All das erwies sich aber als vergeblich. Obwohl der USA-Imperialismus auch heute noch hartnäckig mit allen Mitteln der revolutionären Bewegung im Süden beikommen will, beginnt er schon weniger Begeisterung dafür zu zeigen; droht er doch immer tiefer

in einen Sumpf zu geraten, aus dem er nicht mehr heraus kann, weil sein Gegner unbeugsam und umsichtig ist. Trotzdem hat die Revolution im Süden noch einen ziemlich langen und schwierigen Kampf zu bestehen, ehe sie den Endsieg erringt. Doch ist uns der Sieg gewiß, weil die südvietnamesische Bevölkerung einen gerechten, patriotischen Kampf führt, weil sie nach neunjähriger schwerer Prüfung bereits fühlbare Siege errungen hat, weil die Revolution im Süden durch eine richtige politische Linie geleitet wird. Überdies ist die Revolution im Süden des Landes nicht sich selbst überlassen. Auf der Seite der südvietnamesischen Bevölkerung stehen der ganze Norden Vietnams, das ganze sozialistische Lager und alle unterdrückten Nationen der Welt; sie alle betrachten die Revolution im Süden Vietnams als ihre eigene Sache und als die gemeinsame Sache der Weltrevolution.

Der Faktor des Sieges befindet sich in den Händen der südvietnamesischen Bevölkerung. Je tiefer aber der USA-Imperialismus in den Sumpf gerät, desto grausamer und listiger wird er. Um weitere Erfolge zu erzielen und den Endsieg zu erringen, müssen daher die Bevölkerung und alle Streitkräfte im Süden noch entschiedener und kühner gegen den USA-Imperialismus und seine Lakaien kämpfen. Mögen die Truppen der USA-Diem-Clique über mehr Flugzeuge, Geschütze und Gelder verfügen, es mangelt ihnen jedoch an Kampfgeist. Deshalb werden sie alles verlieren. Unsere Bevölkerung im Süden weist dagegen einen beispiellosen revolutionären Mut auf. Wenn wir diesen Faktor maximal zur Geltung bringen, werden wir alles gewinnen.

Wir haben also allen Grund, davon überzeugt zu sein, daß wir unbedingt siegen werden!

阮志清
誰将在越南南方獲胜?
•
外文出版社出版(北京)
1964年第一版
編号:(德)3050—884
00017

3—G—582p